

Heide Kunzelmann

Die Abstellung der Wirklichkeit. Betrachtungen zum literarischen Aufbruch der Nachkriegsjahre in Wien

Für DI Friedrich Kunzelmann (1941-2023)

Im Jahr 1929 macht der Wiener Verein Ernst Mach die Existenz eines philosophischen Zirkels in Form eines gedruckten Manifests publik. Betitelt mit *Die Wissenschaftliche Weltauffassung. Der Wiener Kreis* erscheint es in Wien in dem Jahr, in dem die Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und soziale Not ihren Höhepunkt erreichen und sich in Österreich die radikale Rechte und Linke als Heimwehr und Schutzbund Straßenkämpfe liefern. In dieser Zeit großer politischer und gesellschaftlicher Instabilität und Verunsicherung proklamieren die WissenschaftlerInnen um den Philosophieprofessor Moritz Schlick erste Ergebnisse jahrelanger Auseinandersetzung mit der Frage nach der Rolle der Wissenschaft in der Welt und befinden: „Alles Erlebte bildet ein kompliziertes, nicht immer überschaubares, oft nur im einzelnen faßbares Netz. Alles ist dem Menschen zugänglich; und der Mensch ist das Maß aller Dinge.“¹ Damit und in Berufung auf eine gemeinsame „antimetaphysische Einstellung“², sowie dem Anspruch des Kreises, „mit den lebendigen Bewegungen der Gegenwart Fühlung zu nehmen, soweit sie wissenschaftlicher Weltauffassung freundlich gegenüberstehen und sich von Metaphysik und Theologie abkehren“³, positioniert man sich laut und deutlich in Opposition zu den Überzeugungen aller konservativ-christlichen bzw. dogmatisch führungssuchenden, faschistischen Kräfte im Österreich der Zwischenkriegszeit. Und setzt sich deren ungezügelt-

1 Verein Ernst Mach 1929 Teil II.

2 Ebd. Teil I.2.

3 Ebd.

Thomas Eder und Károly Kókai Hrsg. *Wiener Kreis und Wiener Gruppe* Wien: NoPress 2024: 25-45.

ter, intellektuellenfeindlicher, antisemitischer Gegnerschaft aus, die Normabweichungen als „entartet“⁴⁴ begreift. Am 22. August 1953, 24 Jahre später, inszeniert eine Gruppe progressiver vorwiegend junger Dichter und Performer ihre *erste poetische demonstration: une soirée aux amantes funèbres*, einen Prozessionszug in schwarzer Kleidung unter Mitführung von Begräbnisinsignien und mit getragener Musik auf der Ringstraße im noch kriegsbeschädigten Wien. Das gesellschaftliche Ziel dieser Kunstaktion: „der protest gegen das konventionelle, anonyme, normative [...], provoziert durch das belastende ärgernis, das man schon durch die kleinste abweichung vom üblichen hervorrief.“⁴⁵ Auch hier begeben sich Akteure, die an einer Neubewertung gesellschaftlicher Gegebenheiten – in diesem Fall mit Blick auf die ideell und ästhetisch ausgehungerte Nachkriegskunst – interessiert sind, in den Ring mit einer vielerorts rückwärtsgewandten, beschämt-wütenden, traumatisierten und veränderungsfürchtenden österreichischen Öffentlichkeit. Und wie der wissenschaftsgeleitete Zwischenkriegszirkel, so bezieht auch dieser Nachkriegsdichterkreis Energie aus einer radikalen Verfolgung seiner Leitgedanken und verfolgt sein fortschrittliches, avantgardistisches Streben nach Neuerung mit Nachdruck.

Der vorliegende Beitrag hat den Anspruch die Motivation und Wirkung dieser Nachkriegsavantgarde, der Wiener Gruppe, anhand von Parallelen zur Produktion und Rezeption der Arbeit des Wiener Kreises zu beleuchten. Denn beide oben genannten Gruppierungen sind historisch sozusagen an den Rändern der dunkelsten Epoche der österreichischen Geschichte positioniert und beide suchen im Geist einer radikalen Logik nach neuen Auffassungen von Sprache als Referenzmittel für den Ausdruck von Wahrheit und Wirklichkeit außerhalb des starren Korsetts eines dogmatisch gewordenen Wissenschafts- und Kunstdiskurses der Zwischen- und der Nachkriegszeit. Diese öffentlich gemachte Hinwendung zu einem ‚Möglichen‘ und einer ‚Alternative‘, einer ‚neuen Weltsicht‘ in den Werken der Wiener Gruppe und der wissenschaftlichen Tätigkeit des Wiener Kreises katalysiert jedes Mal ein Gefühl starker, mitunter hasser-

4 Zur Begriffsgeschichte vgl. bes. FN 4, Krämer 2012 [o.S.].

5 Rühm 1967 S. 11.

füllter Ablehnung in der Öffentlichkeit und es stellt sich die Frage, wovon sich eine öffentliche Mehrheit bedroht sieht. Für jeden, der sich also mit dem literarischen Aufbruch der österreichischen Nachkriegsjahre beschäftigt, um die Natur dieser neu-avantgardistischen Literatur in der globalen Kulturgeschichte einzuordnen, lohnt der vergleichende Blick auf die intellektuelle Avantgarde der österreichischen Zwischenkriegszeit, denn das geistige Klima in Österreich bleibt trotz der historisch-politischen Zäsur 1945 ab den 1910er Jahren für Jahrzehnte hinaus ein ähnliches. Allerdings gebietet der Umfang dieses Beitrags eine notwendige Beschränkung und Konzentration auf ein paar Begriffe, die in lemmatischer Form besprochen werden und die es uns erlauben die Progressivität der Standpunkte der Wiener Gruppe- und Wiener Kreis-Mitglieder exemplarisch zu erläutern. Es sind dies: Ideologie, Radikalität, Freiheit, Verantwortung. Diese Begriffe werden im Folgenden auf der Folie der Anschauungen von Sprache, Wahrheit, Wirklichkeit und Logik in Bezug zu den beschreibbaren Grundpositionen beider Gruppen gesetzt – in der Hoffnung die gesellschaftlichen Dispositionen der beiden Avantgarde-Phänomene in der Geistes- und Kulturgeschichte Österreichs klarer herauszustellen.

Radikale Sprachhandlungen und empörte Öffentlichkeit

Die Betrachtung gewisser Gemeinsamkeiten mit und Rückbezüglichkeiten in den poetischen Anschauungen der Wiener Gruppe auf die philosophische Radikalität des Wiener Kreises zeigt, wie sich in der Ideengeschichte Österreichs im 20. Jahrhundert eine Traditionslinie der radikalen Wirklichkeitsskepsis zwischen der Philosophie und der Kunst über die Auseinandersetzung mit Sprache entwickelt. Sowohl der Wiener Kreis, die wissenschaftsphilosophische Diskussionsrunde der Zwischenkriegszeit, zu deren ursprünglichen Mitgliedern die Philosophen Moritz Schlick und Rudolf Carnap, Viktor Kraft, die Mathematiker Hans Hahn und Philipp Frank, Olga Hahn, ebenfalls Mathematikerin, der Sozialreformer Otto Neurath sowie die Philosophiestudenten Friedrich Waismann und Herbert Feigl ge-

hören, als auch die Wiener Gruppe, bestehend aus Gerhard Rühm, Oswald Wiener, Konrad Bayer, Friedrich Achleitner und H.C. Artmann, standen zu ihren jeweiligen Hochzeiten als Foren der Metaphysikkritik (Wiener Kreis) und der reduktionistischen, materialistisch orientierten Sprachskepsis (Wiener Gruppe) im Fadenkreuz der Anhänger einer national-mythisch verbrämten Weltanschauung. Diese Anschauung begann sich bereits in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zu einer faschistischen Sturmwelle auszuwachsen, die Europa überrollte und deren Ausläufer gesellschaftlich und politisch bis heute nachwirken.

Im Zentrum des heil(-sver-)sprechenden nationalsozialistischen Glaubensinhalts stand eine Version eines, im Kern moralisch widersprüchlichen, Inhumanen, das zum höchsten ideologischen Gut seiner Ideologen, PropagandistInnen und AnhängerInnen erhoben worden war. Diese AgentInnen der nationalsozialistischen Idee reklamierten die Deutungshoheit über Begriffe wie Wahrheit, Totalität, Moral, Ehre, Geschichte und Wirklichkeit gewaltsam für sich. Der Wiener Kreis von 1924 und auch die Wiener Gruppe, die ab 1952 zusammenarbeitet, waren von vornherein nicht zuletzt in ihrer jeweiligen progressiven, veränderungsaffinen Arbeits- und Wirkweise und durch das subversive Potenzial ihrer weltanschaulichen Ansätze ein Dorn im Auge jener reaktionären faschistischen Kräfte der Vor- und der Nachkriegszeit. Denn die Avantgarde, wissenschaftlich oder ästhetisch, historisch oder ‚neo‘, kennt keine Demut vor dem Mythischen, dem beschworenen Ganzen, dem sprachlichen Konstrukt, das ideologische Zwecke erfüllt. Sie dekonstruiert und negiert mehr oder weniger lustvoll die Idee des „organisch“⁶ Gewachsenen. Sie versagt sich jeden Ausflug in den Zustand einer Transzendenz und unterwandert jeglichen Versuch einer Sinnfindung in einer überzeitlichen Substanz.

Der Wiener Kreis, durch Mitglieder wie den marxistisch orientierten Otto Neurath auch politisch aufzeigend, vertritt bereits früh in seiner Auffassung von Wissenschaft eine radikale anti-historische Gleichzeitigkeit und postuliert, dass es „[i]n der Wissenschaft keine

6 Bürger 1974 S.77.

‚Tiefen‘ [gibt]: Überall ist Oberfläche⁴⁷. Man ist anfänglich orientiert am logischen Empirismus und der Hinwendung zur absoluten „Denkökonomie“⁴⁸ Ernst Machs. Später, in den 1930er Jahren, folgt die unausweichliche Rezeption des *Tractatus Logico-philosophicus* Ludwig Wittgensteins, die den Fokus endgültig auf die Frage nach der der Sprache innewohnenden Wahrheit in der Abbildung von Wirklichkeit richtet. Das idealistische Wissenschaftsbild, das das Sein lediglich vom Denken abhängig macht, soll überholt werden und die Sprache als Tummelplatz des Denkens soll mittels mathematischer Logik auf eine Ebene zurückgeführt werden, wo argumentatorische Strenge und eine Abwesenheit von universellen Deutungsansprüchen herrschen. Sprache wird im Denken des Wiener Kreises, in steter Auseinandersetzung mit Wittgenstein, an dem die Logik nach Erscheinen des *Tractatus* nicht mehr vorbeikann, Material und Grundlage eines aufgeklärten, radikal-reduktiven Wirklichkeitsverständnisses.

Die angeregte Zusammenarbeit der Wiener Gruppe wiederum, die sich in den 1950er Jahren zwischen den Trümmern des katastrophalen Weltkriegs als dichterische Impulsgeber entwickelte, strebte nach einer „radikale[n] einstellung zur kunst, die [...] von ausgetretenen wegen wegführte [...] im bewusstsein eines exklusiven niveaus“⁴⁹ und damit ebenfalls nach der Erkundung einer zeitgenössischen Oberfläche mit grenzüberschreitenden Verästelungen, von nationalen Einschränkungen befreit, die man in einem „semantischen schwebezustand“¹⁰, in dem das Wort reines Material wird, erkunden und produktiv nutzen konnte. Die Dichter zeigten sich als Experimentatoren, die es sich erlaubten, die von den Nationalsozialisten als ‚entartet‘ zensierten, historisch avantgardistischen literarischen Traditionen wie den Surrealismus, den Expressionismus, den Symbolismus oder DADA nicht nur wiederzubeleben, sondern auch deren Zugänge zur Sprache neu auszulegen und anzuwenden. Auf einer weiteren Schiene wurde im Experiment das Material Wort auch laut-

7 Sigmund 2015 S. 6.

8 Ebd. S. 22.

9 Rühm 1967 S. 12.

10 Ebd. S. 14.

lich und morphematisch auf seine kleinsten Einzelteile reduziert, um den Verständnishorizont der Lesenden und Zuhörenden drastisch zu erweitern und den Prozess des Begreifens in den Vordergrund der Textrezeption zu rücken. Das Empirische überlagerte in der Dichtung so das tiefer Bedeutende – vergleichbar dem wissenschaftlichen Erkenntnisprozess, den der Wiener Kreis ins Zentrum seiner *Wissenschaftlichen Weltauffassung* gestellt hatte:

[...] die Hervorhebung des intersubjektiv Erfassbaren; hieraus entspringt das Suchen nach einem neutralen Formelsystem, einer von den Schlacken der historischen Sprachen befreiten Symbolik; hieraus auch das Suchen nach einem Gesamtsystem der Begriffe. Sauberkeit und Klarheit werden angestrebt, dunkle Fernen und unergründliche Tiefen abgelehnt.¹¹

Sowohl der Wiener Kreis als auch die Wiener Gruppe hatten in ihrer radikalen Hinwendung zum positivistischen (erstere) beziehungsweise ironisch gebrochenen (letztere) Umgang mit Sprache eine streng anti-metaphysische Haltung und erteilten der Vorstellung von der einem Begriff innewohnenden einzigen Wahrheit eine grundlegende Absage. Es gibt nicht nur eine einzige Wirklichkeit, daher hat niemand das philosophische Recht Wahrheit und Wirklichkeit für seine Zwecke zu pachten – so der Grundgedanke bei beiden Gruppierungen. Das gilt auch im Zusammenhang mit dem Anspruch auf das Recht, Texte, Traditionen, Stile oder Gattungen kanonisch ein- oder auszuschließen. So denkt die autoritativ agierende und obrigkeitsverächtliche Nachkriegsavantgarde in Österreich nach 1945 und stößt einen Neuanfang an.¹²

11 Verein Ernst Mach 1929 Teil II.

12 Einen äußerst erhellenden Überblick über die Aufbruchssituation der österreichischen Literatur der Nachkriegszeit, die sich ausgehend von diesem Grundgedanken entwickelt, findet man in Melitta Beckers Aufsatz *Philander contra Laertes. Geschichten und Legenden um H.C. Artmann und die Wiener Dichterguppe*, oder bei Roland Innerhofer in seinem Band zur Grazer Autorenversammlung (1985), der im Detail beleuchtet, wie die radikale Infragestellung der Literatur durch die Wiener Gruppe im Gesamtgefüge des literarischen Feldes in Österreich zwischen 1950 und 1970 kulturhistorisch anzusiedeln ist. Vgl. Fuchs, Wischenbart 1992, S. 47-76 und Innerhofer 1985, S. 40ff.

Was das Verhältnis von identitätskonstituierender Ideologie mit dem Wechselspiel partikularer und universaler Wahrheiten vor dem Hintergrund von Empirie und Weltanschauung sowie den Kategorien ‚wahr‘ und ‚falsch‘ betrifft, so sei Terry Eagletons scharfsinnige Einführung *Ideology: An Introduction* (1991; dt.: *Ideologie. Eine Einführung*, 2000) als Kommentar zu dem empfohlen, was sich im Österreich der Zwischen- und Nachkriegszeit gesellschaftlich als öffentliche Reaktionen auf die radikalen Ansätze des Wiener Kreises und der Wiener Gruppe abspielt.¹³ Hans Hahn, Mitglied des Ur-Wiener Kreises, erinnert sich in diesem Zusammenhang daran, Folgendes gedacht zu haben: „Wenn wir das Fenster aufmachen und uns die Leute auf der Straße hören, landen wir entweder im Gefängnis oder im Irrenhaus.“¹⁴ Und Gerhard Rühm, Chronist der Wiener Gruppe, schreibt:

achleitner, artmann, bayer, rühm, wiener – das plakat trug unter unseren namen nur den schlichten titel dichtung wir brachten einen querschnitt unserer bisherigen arbeit – einzel- und simultanlesungen, tonbänder und projektionen, zwischendurch auch theoretisches – bis wir nach eintritt der sperrstunde um mitternacht von der polizei zum abbruch gezwungen wurden. während der pausenlos ablaufenden veranstaltung gärten es im vollbesetzten saal [...]¹⁵

Hans Hahn spricht über die Ausübung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit im Rahmen eines Wiener Kreis-Treffens. Rühm erinnert an die erste offizielle Lesung der Wiener Gruppe als Gruppe am 20. Juni 1957. Zwischen den beiden Äußerungen liegen ungefähr 30 Jahre. Beide beschriebenen Reaktionen werden einer bürgerlichen Gesellschaft zugeschrieben, in der trotz der Zäsur des Zweiten Weltkriegs die gleichen reaktionären Tendenzen an die Oberfläche kommen, wenn etwas radikal Neues geschieht. Neu und bedrohlich am Wiener Kreis war wohl, dass sie dabei waren, den metaphysischen Überbau der westlichen Kultur durch eine rigorose Anwendung logischer Analyse auszuhebeln. Und die Wiener Gruppe provozierte

¹³ Eagleton 2000 S. 7-41.

¹⁴ Hans Hahn während einer Sitzung des Wiener Kreises – zit. n. Sigmund 2015 S. 3.

¹⁵ Rühm 2008 S. 25.

in ihrem Versuch, die Grenzen traditioneller Ästhetik in einer konsequenten Reduktion der Sprache und ihrer Selbstreferenzialität in dichterischen Akten zu überschreiten, was die traditionsaffine Mehrheit des Publikums zutiefst verunsicherte und in eine wütende Defensive trieb. Beide Gruppierungen griffen mit ihrer Thematisierung der Logik, Meta-Logik und A-Logik ins Wesentliche des Alltäglichen und Normativen einer krisengebeutelten Gesellschaft ein – und rührten damit an der vermeintlich einzementierten Deutungssicherheit von Kategorien wie Wahrheit und empirischer Erfahrung. Aber die literarische Nachkriegsavantgarde tat dies im vollen Bewusstsein der Provokation einer Öffentlichkeit, die nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs mit Emphase durch eine „intakte Sprache [...] eine intakte Welt [suggerierte und] euphemistische Kulturpflege für die Wirklichkeit“¹⁶ betrieb. Mit Eagleton kann man sagen, die literarischen Aufbruchsakteure der Wiener Gruppe, aber auch die Mitglieder der intellektuellen Vorkriegsavantgarde des Wiener Kreises, sind

sich selbst unablässig ‚voraus‘[,] radikal ‚exzessiv‘ [...] dazu imstande, die eigene Existenz zu problematisieren. Genau in diesem strukturellen Spalt oder Abstand zwischen dem Gegebenen und dem Möglichen kann eine emanzipatorische Kritik ansetzen.¹⁷

Das Gegebene zu verwerfen und das Mögliche zu denken gehen hier in der Theorie wie der poetischen Praxis Hand in Hand. Der Philosophie der deutschen Idealisten, etwa Schopenhauers, für den „der Intellekt [...] nur der rohe, unbeholfene Diener [eines] blinden, gierigen Willen[s] zum leeren unersättlichen Verlangen“¹⁸ ist, wird bereits von den Wegbereitern des Wiener Kreises eine Absage („hohle[r] Wortkram“¹⁹) erteilt. Und die österreichische Nachkriegs-avantgarde setzt den bestehenden Kanon ‚deutscher‘ AutorInnen bilderstürmerisch ab und löst die traditionelle Sprache in ihren neuen poetischen Verfahren auf, wie zum Beispiel Gerhard Rühm es

16 Gollner 2015 S. 4.

17 Eagleton 2000 S. 198.

18 Ebd. S. 187.

19 Sigmund 2015 S. 46.

in seiner Montage *verbesserung eines sonetts von anton wildgans durch neu-montage des wortmaterials*²⁰ tut. Besonders Rühm und Oswald Wiener war es wichtig, mit ihrer Arbeit einen Fortschritt menschlicher Entwicklung zu markieren. So schreibt Thomas Eder im Nachwort zu Wieners Hauptwerk *die verbesserung von mitteleuropa* (1962-1967) etwa:

Ziel Wieners war es von Beginn an, eine intelligente Maschine zu erzeugen, um sich des großen, einzigen Themas unserer Epoche anzunehmen: des Begreifens „der elementaren Mechanismen des Verstehens“.²¹

Dass die Wiener Gruppe dabei oft ironisch und öfter polemisch wurde, war sicherlich ihrer unmittelbaren Erfahrung mit der Kontinuität reaktionär rechten Denkens in der Nachkriegszeit und ihrer Ablehnung dieser Haltung geschuldet. Dieses Denken besteht in Österreich bis heute. Wer meint, sich in der Auseinandersetzung mit Wiener Kreis und Wiener Gruppe und ihren jeweiligen Spielräumen progressiven, kritischen und subversiven Denkens und künstlerischen Handelns allein mit historisch gewordenen Problemstellungen zu beschäftigen, der irrt. Ihm oder ihr sei folgendes Zitat aus dem Jahr 2016 vor Augen geführt, das aus den Sozialen Medienkanälen der neu-rechten „Identitären Bewegung Österreich“ stammt. Darin wird im nationalsozialistischen Jargon ein weiteres Mal deutlich eine ganzheitliche Wahrnehmung der Wirklichkeit als Alleinstellungsmerkmal „deutschen“ Denkens und Seins beansprucht, von dem man sich im 21. Jahrhundert befreit hoffte:

Doch [was] uns als Deutsche von allen anderen unterscheidet, ist eben die kulturelle und ethnische Substanz, die sich über Jahrtausende hinweg, über verschiedene Staats- und Erscheinungsformen erhalten hat. [...] Die Sprach- und Gedankenwelt, die organische Gemeinschaft in die wir hineingeboren sind, bildet unser Dasein in der Welt und gibt uns eine perspektivische Wahrnehmung der Wirklichkeit, wie sie so kein anderes Volk hat.²²

20 Rühm 1967 S. 158.

21 Wiener 2013 S. 212.

22 Facebook IBÖ, 23. 12. 2012, Zugriff: 7. 6. 2016 – zit. n. Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, 2023.

Die „unheilvoll exaltierte [metaphysisch orientierte] Emotionalität des ‚Dritten Reichs‘“²³, die alles wissenschaftlich freie, radikal ungebundene und tatsächlich fortschrittliche Denken, das sich den überzeitlich-deutschen Einheitsdeutungen nicht unterordnen ließ, vernaderte, verfolgte und schließlich zu zerstören trachtete, lebt heute, scheinbar rationalisiert, als Weltanschauung weiter. Umso wichtiger ist es gerade, aus den teils tragischen Schicksalen der intellektuellen Vorreiter des Wiener Kreises und dem scharfen Gegenwind, den progressive Gruppierungen in Österreich in der Nachkriegszeit erfahren haben, Lehren für die Einschätzung der gegenwärtigen Lage unserer Demokratie und der Geisteshaltung der ihr feindlichen Tendenzen zu ziehen. Die Art, wie man der Wissenschaft und Kunst und den ihnen innewohnenden kritischen Ansätzen gesellschaftlich und ideologisch begegnet, sollte durchaus als richtungweisend für zukünftige Entwicklungen gesehen werden. Die Heftigkeit, mit der von rechtskonservativer Seite auf jede Öffnung des Wirklichkeits- und Wahrheitsbegriffs durch Wissenschaft und Kunst, die jedem avantgardistischen Experiment zu Grunde liegt, geantwortet wird, und der Widerstand dagegen, bleiben Gradmesser für die Stärke der Demokratie.²⁴

Die „Abstellung der Wirklichkeit“ – frommer Wunsch, radikaler Akt, oder beides?

Was verbindet nun das gesellschaftliche Klima mit der Radikalität progressiven Wirkens in der österreichischen Philosophie und Literatur kurz vor und nach 1945? Am Anfang steht wohl immer die Frage, wem ‚die Wirklichkeit‘ denn gehöre. Und, ob wohl jeder und jede mit ihr verfahren könne, wie er oder sie wolle, selbst wenn er oder sie sie „abstellen“ wollte? Der Titel dieses Beitrags bezieht sich auf einen Satz Oswald Wieners zu den *literarischen cabarets* der Wiener Gruppe: „einer der grundgedanken unserer [...] veranstaltung

²³ Frevert 2020 S. 13.

²⁴ Vgl. Thomas Bauers Ausführungen zu Demokratie und Ambiguitätstoleranz – Bauer 2018 S. 84-97.

war[,] ‚wirklichkeit‘ auszustellen, und damit, in consequenz, abzustellen.“²⁵ Das Phänomen bzw. der Topos „Wirklichkeit“ als erschüttertes Konstrukt, das bereits dem Wiener Kreis als Projektionsfläche ihrer erkenntnistheoretischen Analysen nach 1918 galt, verliert nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs fast gänzlich seine begriffliche Unschuld. Helmut Gollner konstatiert in seinem Buch *Die Rache der Sprache* eine „Verschärfung der Gangart des Philosophischen und wissenschaftlichen Humanismus“²⁶ nach den „Human- und Kulturkatastrophen von Weltkrieg und Holocaust“²⁷, die in der an einem ernsthaften Aufbruch interessierten Literaturproduktion im Opfermythos-gefangenen Österreich nach 1945 ins Zentrum rückt. Die konventionelle und standardisierte Empfindung einer idealisierten Wirklichkeit sollte verschärft betrachtet, kritisiert, in ihrem fatalen Konstruktionscharakter bloßgestellt und auf die Gesellschaft zurückgeworfen werden. Insofern kann man die damals neu formulierten ästhetischen Strategien dieser „Konstruktivisten[,] die *mit* und nicht *in* der Sprache arbeiteten“²⁸, wie etwa den poetischen Einfall, der ein wesentlicher Aspekt der avantgardistischen Ästhetik der Wiener Gruppe ist und in der *8 Punkte Proklamation des poetischen Actes*²⁹ thematisiert wird, auch gleich wesensmäßig als eine absichtliche Invasion des Konventionellen begreifen. Das, was in der Nachkriegsöffentlichkeit Österreichs als ‚neue Realität‘ etabliert ist – eine Realität, die in einem christlichen bürgerlichen Idealismus wurzelt, hinter dem sich Abgründe verbergen lassen – soll bloßgestellt, ausgehebelt und in letzter Konsequenz abgestellt werden. Abgestellt wird dabei auch die Annahme, dass es nur eine gültige Wirklichkeit gebe sowie der Anspruch, durch Sprache etwas mitteilen zu können. Im Geiste des empiriokritischen Wiener Kreises wird nach der humanistischen Katastrophe des Krieges und des Holocaust nun mit neuer, heftiger Dringlichkeit nach einer Sprache gesucht, die einerseits Resignation darstellen, andererseits aus ihr befreien und die gesellschaftliche

25 Rühm 1967 S. 403.

26 Gollner 2009 S. 2.

27 Ebd.

28 Ebd. S. 3.

29 Rühm 1967 S. 9-10.

Illusion zerstören möge, dass Verdrängen die richtige Taktik zum Weiterleben sei. Daran beteiligen sich sowohl AutorInnen wie Jean Amery und Ingeborg Bachmann, aber eben auch die experimentell arbeitenden Künstler des Art Clubs, der Wiener Gruppe und deren FortsetzerInnen. Letztere schaffen im Dialekt, wie Alfred Schmelzer 1959 sagt, „Sprachkunstwerke, die nicht mehr Impression, nicht mehr abgebildetes Wortgeläute [sind]; sie sind schärfer, makabrer, abgründiger von aktiver Resignation durchtränkt“³⁰. Die Form dieser Gedichte aber überrascht nicht nur die RezipientInnen. Gerhard Rühm sagt damals: „wir kannten keine rangordnung von ‚wirklichkeiten‘[...] die verwirklichung einer idee war uns oft als ihre reproduktion langweilig – es sei denn, wir wollten uns von ihr überraschen lassen.“³¹

Diese neue Literaturkunst in den frühen Neunzehnfünfzigern, in der Worte lautlich und semantisch entkoppelt werden, um zu überraschen, passiert im Spannungsfeld zwischen einer gewissen Müdigkeit über die Unzulänglichkeit der Sprache und dem Fehlen ihrer „Referenztauglichkeit“³². Sie führt eine lange Tradition der Sprachkritik fort und mündet in einem Aufbruchgefühl und der Zuversicht, dass das wiederentdeckte und nunmehr poetisch experimentell verarbeitete Nicht-Deutsche bzw. ‚Un-Deutsche‘, nämlich die Strömungen des Dadaismus, Expressionismus, des Futurismus und des Surrealismus, das ungesunde Verhältnis der Gesellschaft zu ihrer ideologisch zementierten Sprache und ihren Regeln der Gefälligkeit zersetzen könnte. Die Sprache soll von ihrer Regelhaftigkeit befreit werden, so wie die Gesellschaft nach 1945 von eindimensionaler Sinnstiftung befreit werden sollte – und die exakten Wissenschaften ebneten erneut den Weg für die Kunst. David Hilbert, Mathematiker und Vorbild für den Wiener Kreis, machte bereits früh deutlich, dass Anschauung im Grunde überflüssig ist, wenn man die Grundbegriffe in ihrer Beziehung wahrnimmt. Einzelne Bedeutung und Betrachtung von Begriffen sind hinfällig, einzig in ihrem axiomatischen Wesen führen Begriffe und Worte uns weiter. Worauf es also

30 Zit. n. Rühm 1967 S. 17.

31 Ebd.

32 Gollner 2009 S. 4.

ankommt, sind die Regeln der Bezugnahme: „statt Punkt, Gerade, Ebene können wir ebenso gut Tisch, Stuhl, Bierglas sagen“³³, sagt Hilbert. Für den Wiener Kreis war das Anregung, es Hilbert gleich zu tun und nach einem Weg zu suchen, der ein Fundament ihrer Betrachtungen ermöglicht, „dessen absolute Sicherheit nirgends durch Berufung auf die Anschauung gefährdet ist“³⁴, so Moritz Schlick. Für die Sprachexperimentatoren der österreichischen Nachkriegszeit bedeutet diese Art von totaler Sprachskepsis, dass die Macht, die Wirkung und die Gefahr der Sprache in ihrem Potenzial, interpretiert und anschaulich zu werden, liegt. Das Ziel ihrer Sprachästhetik musste daher sein, jeden Geruch der Anschaulichkeit aus den Worten und Sätzen wegzuleiten. Idealerweise so, dass das Spiel mit Sprache auch heiter bleibt und zum Kalauer werden konnte.

Dieser Zugang zu Sprache als prekärem Gebäude, das Anschauung gegenüber immer offen ist, teilen sich alle Akteure und Akteurinnen des literarischen Aufbruchs der Nachkriegszeit – nur gehen es die einen prosaischer an, die anderen reduktionistischer und radikaler. Es ist ein mehr oder weniger radikaler ästhetischer und erkenntnistheoretischer Bruch mit jenen konservativen kulturellen und politischen Kräften, die, wie Alexander Lernet-Holenia es 1946 in der Zeitschrift *Turm* stellvertretend für sie alle fordert: „[es nicht nötig haben] mit der Zukunft zu kokettieren und nebulose Projekte zu machen, [da wir], im besten und wertvollsten Verstande, unsere Vergangenheit [sind].“³⁵ Kristina Pfoser-Schewig und Ursula Weyrer haben erhellend in einem Beitrag mit dem Titel *der spiesser fühlte sich auf sein wiener schnitzel getreten...*³⁶ umrissen, wie sich das literarische Feld zwischen 1952 und 1965, der Zeitraum, der uns bei der Wiener Gruppe interessiert, entfaltet: zwischen einer misstrauischen, harmoniehungrigen österreichischen Nachkriegsöffentlichkeit und einem oft reaktionär gestalteten Tagespressediskurs, zwischen den etablierten überwiegend männlichen Stimmen eines ästhetischen Kontinuitäts-Kurses (z.B. Felix Braun, Oskar Maurus Fontana oder

33 Sigmund 2015 S. 53.

34 Ebd.

35 Lernet-Holenia 1945 S. 109.

36 Jagschitz, Mulley 1985 S. 284-296.

eben auch Lernet-Holenia) und den Vermittlern zwischen der Zeit vor und nach der Zäsur von 1945 (Heimito von Doderer, Otto Basil und Hans Weigel); zwischen den weiter tätigen deklarierten NS-Autorinnen und -Autoren wie Rudolf Henz, Gertrud Fussenegger, Franz Nabl oder Max Mell; den kahlschlägerisch motivierten Stimmen wie etwa Milo Dor, den ästhetisch öfter noch traditionell operierenden, dennoch kritischen neuen Stimmen wie Walter Buchebner, Gerhard Fritsch, Hans Lebert, Ilse Aichinger, Marlen Haushofer oder Ingeborg Bachmann – und dem progressiven, sprachkritisch und experimentell orientierten Teil des Feldes mit z.B. Thomas Bernhard sowie der Avantgarde mit H.C. Artmann, Gerhard Rühm, Oswald Wiener, Konrad Bayer, Friedrich Achleitner, Andreas Okopenko, Ernst Kein und ihren FortsetzerInnen, welche allerdings kaum eine Chance hatten, sich mit ihrem Ansatz in der Öffentlichkeit jemals als Mainstream durchzusetzen.

Wesentlich gegenüber stehen sich also auf diesem Feld philosophisch vor allem jene produktiven Kräfte der Kontinuität, die Anschluss an die Größe der idealistischen und ideologischen Gedankengebäude der Vergangenheit suchen und die in den frühen 1950ern nach wie vor das Establishment bilden, und jene, die sich gerade von dieser Verklärung der Vergangenheit zu lösen suchen. Freiheit ist moralisch, ästhetisch, wie lebenspraktisch eine der Hauptmotivationen der jungen, vorwiegend männlichen³⁷ Künstler der österreichischen Neo-Avantgarde zwischen 1953 und 1964. Im Bereich der neuen avantgardistischen Praxis des „Produktionskollektivs“³⁸ Wiener Gruppe wird zwischen 1952 und 1964 methodisch, meist selbstbezüglich, eine Befreiung aus dem Klima der Restauration gesucht: das geschieht in Einzelarbeiten (etwa in Konrad Bayers *Kopf des Vitus Bering*), in Gemeinschaftsarbeiten (öfters in den Gruppierungen Artmann/Bayer, Bayer/Rühm, Bayer/Rühm/Wiener) und auch in freundschaftlicher „Kon-Kurrenz“. Als programma-

37 Zeitgenössische sprachkritische experimentelle Autorinnen Anfang der 1950er, wie Jeannie Ebener oder Elfriede Gerstl, bleiben anfangs hinter einer „schweigenden weiblichen Minderheit von Musen und Vorzeigedamen“ im Hintergrund. – Winkler 2006 S. 128.

38 Rühm 1967 S. 33.

tisch kann man etwa Gerhard Rühms Text *f.a. in WIEN*³⁹ von 1959 auffassen, der sein und Achleitners Zusammen-Laufen spielerisch thematisiert. Diese Konkurrenz ist anders geartet als die Auseinandersetzungen im Wiener Kreis, in denen sich nicht zuletzt Schlick, Carnap und Waismann sprachanalytisch und auch persönlich an Wittgensteins Haltung und Habitus abreiben und letzterer sich nicht nur mit Karl Popper harsch um die Deutungsmacht über das Wesens der Philosophie und die Existenz auseinandersetzt.⁴⁰ Letztlich erreichen aber beide Gruppierungen in ihren jeweiligen Bereichen in ihrem Streben nach „elementarer reduktion“⁴¹, die auf großem Zweifel an der Sprache fußt, einen nachhaltigen Vorstoß auf dem Gebiet der Zivilisationskritik. Diese Entwicklung lässt sich gut am Begriff der Freiheit anschaulich machen, der den Aufbruch der innovativen Nachkriegskultur in Österreich anleitet und den ich als letzten Impuls beleuchten will. Denn hier finden sich ethische Prinzipien der Jahrhundertwende in der ästhetischen Produktion nach 1945 radikalisiert wieder.

Die Angst und der Traum vor der Freiheit

War Freiheit für Moritz Schlick in der Tradition des Kompatibilismus⁴² Thomas Hobbes, John Lockes und David Humes als Willensfreiheit ein ethisches Problem und eine sogenannte Scheinfrage, und damit in erster Linie in der Sphäre des Geistes abzuhandeln, so erhält der Freiheitsbegriff nach dem späteren Wiener Kreis eine materielle und materialistische Dimension. Walter Prskawetz bietet einen hier sehr nützlichen kulturgeschichtlichen Abriss des „Traum[s] von der Freiheit“⁴³ als Teil der Geschichte der flächendeckenden Motorisierung der österreichischen Bevölkerung, wo Mobilität größere persönliche Freiheit mit sich bringt und das „Nur weg von hier“

39 Ebd. S. 174.

40 Vgl. Sigmund 2015 S. 334.

41 Rühm 1967 S. 8.

42 Zur Begriffsklärung vgl. Keil 2013 S. 55ff.

43 Prskawetz 1985 S. 198.

greifbar wird. Peter Huemer wiederum behandelt in demselben Band die „Angst vor der Freiheit“⁴⁴ als zentralen Antrieb eines stark restriktiven Anstandsbegriffs:

„Anstand“ wird zum Schlüsselwort einer österreichischen Generation, die nichts dafür kann, die nirgends dabei war, die nie etwas bemerkt hat, die den Abscheu der Welt nicht ganz begreift und die notgedrungen nach den Nazigreueln versucht, neue Respektabilität zu gewinnen: Wären wir anständig geblieben, wäre das alles nie passiert, sind wir jetzt und bleiben in Zukunft anständig, wird uns die Welt wieder achten.⁴⁵

Es ist der kollektive Versuch das Inhumane durch Wahrung einer festen Form in Habitus und Ausdruck zu bannen und damit Kausalität und Verantwortlichkeit abzugeben. Der literarische Aufbruch der Nachkriegszeit in allen progressiven Ausprägungen besteht unter anderem darin, diese Haltung eines falsch entstandenen und verstandenen Anstands zu unterwandern und sich davon loszusagen. Das Problem eines falsch verstandenen Determinismus wird auch im Wiener Kreis diskutiert. Schlick fordert 1930 „die sogfältige Feststellung der Bedeutung, die mit den Worten Verantwortlichkeit und Freiheit de facto dort verbunden wird, wo wir sie im Leben gebrauchen.“⁴⁶ Determinismus und das Kausalitätsprinzip, die Frage nach der vorbestimmten Handlungsgebundenheit und einem vordefinierten Handlungsverlauf, dem sich der Mensch und seine Sprache nicht entziehen können, sind etwas, womit sich die logischen Empiristen des Wiener Kreises nachhaltig beschäftigen. Schlick nimmt dabei dem Argument der Deterministen den Wind aus den Segeln und betont, dass das Individuum durchaus ermächtigt, ist aus seinen Motiven die moralisch und ethisch richtige Handlung zu setzen. Denn die Deterministen, so Schlick, sagen:

[W]enn alles Geschehene unabänderlichen Gesetzen gehorcht, dann ist auch mein Wille stets durch meinen angeborenen Charakter und die jeweils wirkenden Motive determiniert. Meine Willensentschlüsse sind

44 Ebd. S. 208.

45 Ebd. S. 210.

46 Schlick 1978 S. 159.

also [nicht] frei. Ist dem aber so, so bin ich nicht für meine Handlungen verantwortlich[,] denn sie gehen mit Notwendigkeit aus Charakter und Motiven hervor. Beide habe ich aber nicht selbst gemacht, ich habe keine Macht über sie [...].⁴⁷

Und weiter:

‘Täter‘ heißt derjenige, an dem die Motive hätten einsetzen müssen, um die Tat sicher zu verhindern (bzw. hervorzurufen). [...] Die Frage nach dem Verantwortlichen ist die Frage nach dem richtigen Angriffspunkt der Motive.⁴⁸

Was Schlick hier in der Diskussion ethischer Handlungsfreiheit im Kontext von Naturgesetz und Kausalität abstrakt als humanistisches Problem vorlegt, ist auch der Ansatzpunkt für den ästhetischen Befreiungsfeldzug der progressiven Nachkriegsliteratur: Wenn Anstand zur eisernen Maskierung wird, die vor dem Vorwurf der Willensfreiheit und der Verantwortlichkeit schützen soll, dann kann eine wirklich humanistisch ausgerichtete Kunst nur zu krassen ästhetischen und sprachkritischen Maßnahmen greifen, um die „richtigen Angriffspunkte der Motive“ jener ans Tageslicht zu befördern, die sich nicht mit ihrer individuellen Verantwortlichkeit auseinandersetzen wollen. Die Befreiung der Sprache von ihren semantischen Zwängen und somit die Unterwanderung des falschen Anstandsverständnisses läuft in der österreichischen radikal-progressiven Nachkriegsästhetik parallel zu einer Materialisierung des Geistes als Teil des Körpers. Im Prinzip geben die radikalen Dichter nach 1945 der Gesellschaft ihre Menschlichkeit, ihr Humanum, zurück, auch wenn ihre Praxis das bürgerliche Publikum brüskiert. Helmut Gollner bestätigt:

Das humanistische Weltbild war ein ideologisches Wunschbild, seine Schönheit Ideologie, insofern sie den Menschen als Bürger-Klon entwarf: nach den Geboten von Aufklärung, Idealismus und Christentum. Nun zerfällt die geborgte Schönheit des Menschen [...]. Was uns hoch über dem Körper und der Realität schweben ließ, der Geist, wird in den geistfernten Teil des Körpers zurückgestopft, in den Unterleib,

47 Ebd.

48 Ebd.

wo sein Walten als vegetatives Geschehen alle Freiheit einbüßt. Schon angekommen dort: die Seele. Die Äußerungen von Geist und Seele sind Notdurft, sie stinken. Das Humanum wird fäkalisiert.⁴⁹

Die ästhetischen Ansätze und Methoden der Wiener Gruppe und der aktionistischen und progressiven Kunst der Nachkriegszeit nehmen den Menschen also in seiner Geistigkeit und Körperlichkeit in die Verantwortung und führen ihn in die Niederungen menschlicher Existenz. Doch liegt der Impetus der progressiven Literatur wie der ‚reinen Philosophie‘ letztlich im Überleben und Überkommen der Reduktion. Da hält man es mit Fritz Mauthner, dem Wiener Philosophen, der von der Wiener Gruppe schon früh zum Vorbild genommen wird, und der 1906 in seinen *Beiträgen zu einer Kritik der Sprache* schreibt: „Die Sprache ist kein Gegenstand des Gebrauchs, auch kein Werkzeug, sie ist überhaupt kein Gegenstand, sie ist nichts anderes als ihr Gebrauch. Sprache ist Sprachgebrauch.“⁵⁰ Sprache steigert sich, geht immer weiter, birgt auch Hoffnung. Horst Schwinn erläutert, wie man diese Hoffnung vor dem Hintergrund radikaler Sprachskepsis als zukunftssträchtig auffassen kann, nämlich als aufgelöst in der Poesie und der Mystik, wo die Sprache letztlich doch Erkenntnis befördern kann:

Philosophie ist um Erkenntnis bemüht, indem sie versucht, den Begriffsinhalt zu ergründen. Dabei steht ihr laut Mauthner die Sprache im Wege. Die Wissenschaft kann keine Erkenntnis schaffen, das Einzige, was sie betrachten kann, sind Erscheinungen, die wir durch Sinneswahrnehmungen erkennen können. Dagegen geht es der Kunst und der Poesie nicht um den Begriffsinhalt, sondern nur um einen „Stimmungsgehalt“. Deshalb ist Erkenntnis nur über die Poesie oder über die Mystik möglich. Mystik entsteht durch eine Verdinglichung des Abstrakten und die Verdinglichung wird durch eine Metaphorisierung erreicht. Metaphern tragen zwar nicht zur Erkenntnis bei, sie ermöglichen aber einen Zugang zum Poetischen und Mystischen.⁵¹

49 Gollner 2009 S. 9.

50 Mauthner 1982 S. 24.

51 Schwinn 2005 S. 240f.

Die Wiener Gruppe materialisiert durch das Poetische das dialektische Verhältnis von Empiriokritizismus und Transzendenz, indem es das Sinnliche zulässt und geradezu fördert, damit dennoch anti-dogmatisch und radikal agiert. Das Poetische zum Zentrum der sprachkritischen Handlung zu machen, ermöglicht der literarischen Nachkriegsavantgarde gleichermaßen von allen Proponenten des Wiener Kreises und dessen Umfeld Inspiration zu beziehen und zwar die Abstellung der Wirklichkeit zu versuchen, aber nicht die der Sprache. Zwischen der radikalen Protestposition Oswald Wieners und Konrad Bayers, der programmatisch immer wieder zur Frage nach der Abbildbarkeit von Wirklichkeit durch Sprache zurückkehrte, und H.C. Artmann, der sich nachweislich⁵² eher mit Paul Feyerabend, einem Wiener Kreis-Philosophen der zweiten Generation nach 1945 mit „Anything goes!“⁵³-Attitüde beschäftigte, liegt die sprachphilosophische Strahlkraft der Wiener Gruppe verankert. Poetische Praxis befruchtet Methode, wird von ihr befruchtet, aber sie schließen einander nicht kategorisch oder hierarchisch aus oder schaffen einander ab. Insofern gelingt im literarischen Aufbruch der Nachkriegszeit, der in einem schleppend, auf Verdrängung fußenden, aber doch ungefährlicheren politischen Klima stattfinden kann, die Re-etablierung einer sprachkritischen Tradition als soziopolitischer Kritik.

Auch wenn das, „was Protestcharakter hatte[, letztlich] zur Ware geworden“⁵⁴ ist, wie Elfriede Gerstl befindet – der literarische Aufbruch nach 1945 in Österreich war eine nachhaltige Bewegung in Richtung kritischer Öffentlichkeit, in der von da an durch eine praktische Erweiterung philosophischer Theorie gilt: „Literatur [fungiert] als Erkenntnis“⁵⁵, und die Wirklichkeit, zumindest die der Sprachunbewusstheit, ist erfolgreich abgestellt.

52 Feyerabends *Wider den Methodenzwang* (1983) befindet sich in der Nachlassbibliothek Artmanns, vgl. Kunzelmann 2013 S. 234.

53 Sigmund 2015 S. 329.

54 Gerstl 1993, S. 40.

55 Ebd. S. 132.

Literaturverzeichnis

Thomas Bauer, *Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt*, Stuttgart, Reclam, 2018.

Melitta Becker, *Philander contra Laertes. Geschichten und Legenden um H.C. Artmann und die Wiener Dichtergruppe*, In: Gerhard Fuchs und Rüdiger Wischenbart (Hg.), *H. C. Artmann*, Graz: Droschl 1992., S. 47-76.

Peter Bürger, *Theorie der Avantgarde*, Frankfurt a. Main, Suhrkamp, 1974, 1. Auflage.

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, *Identitäre Bewegung Österreichs: Facebook-Post IBÖ*, 23. 12. 2012, [URL: <https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/identitaere-bewegung-oesterreich-iboe/zitate> (Zugriff: 20.4.2023)]

Terry Eagleton, *Ideologie. Eine Einführung*, Stuttgart, Metzler, 2000.

Ute Frevert, *Mächtige Gefühle. Deutsche Geschichte seit 1900*, Frankfurt a. Main, S. Fischer, 2020.

Elfriede Gerstl, *Unter einen Hut. Essays & Gedichte*, Wien, Deuticke, 1993.

Roland Innerhofer, *Die Grazer Autorenversammlung (1973 – 1983). Zur Organisation einer „Avantgarde“*, Wien, Köln, Graz, Böhlau, 1985.

Helmut Gollner, *Die Rache der Sprache. Hässlichkeit als Form des Kulturwiderstands in der österreichischen Gegenwartsliteratur*, Innsbruck, Studienverlag, 2009.

Gerhard Jagschitz, Klaus Dieter Mulley (Hg.), *die „wilden“ fünfziger Jahre. Gesellschaft, Formen und Gefühle eines Jahrzehnts in Österreich*, St. Pölten, Wien, NÖ Pressehaus, 1985.

Geert Keil, *Willensfreiheit und Determinismus*, Berlin, De Gruyter, 2013, 2. vollst. überarb. und erw. Aufl.

Steffen Krämer, *Entartung in der Kunst. Die Verbindung von Psychopathologie und moderner Kunst von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Nationalsozialismus*, In: *Kunstgeschichte*, Open Peer Reviewed Journal, 2012 (urn:nbn:de:bvb:355-kuge-297-4 [URL: https://www.kunstgeschichte-ejournal.net/383/1/Kr%C3%A4mer_-_Entartung_in_der_Kunst.pdf (Zugriff 20.4.2023)]).

- Heide Kunzelmann, „*Ich bin ja der proteus!*“. *H.C. Artmanns Poetik der Wandelbarkeit*, Wien, Sonderzahl, 2013.
- Alexander Lernet-Holenia, *Gruß des Dichters*, In: *Der Turm. Monatschrift für österreichische Kultur*, 1, Heft 4/5, Nov.–Dez. 1945.
- Fritz Mauthner, *Beiträge zu einer Kritik der Sprache. Erster Band: Zur Sprache und zur Psychologie*, Berlin, Ullstein, 1982.
- Walter Prskawetz, *Der Traum von der Freiheit. Auto und Motorisierung in den fünfziger Jahren*. In: Gerhard Jagschitz und Klaus-Dieter Mulley (Hg.), 1985 S. 198-207.
- Gerhard Rühm, *Aspekte einer erweiterten Poetik. Vorlesungen und Aufsätze (1962-2007)*, Berlin, Matthes & Seitz, 2008.
- Karl Sigmund, *Sie nannten sich Der Wiener Kreis. Exaktes Denken am Rande des Untergangs*, Wiesbaden, Springer, 2015.
- Moritz Schlick, „*Wann ist der Mensch verantwortlich?*“, In: Ulrich Potthast (Hg.), *Seminar: Freies Handeln und Determinismus*, Frankfurt a. Main, Suhrkamp, 1978, S. 157–168.
- Horst Schwinn, „...*Allerdings nicht im Sinne Mauthners*“. *Sprachkritik bei Wittgenstein und Mauthner*, In: Chris Bezzel (Hg.), *Sagen und zeigen: Wittgensteins „Tractatus“*, *Sprache und Kunst*, Berlin, Parerga, 2005, S. 221-248.
- Oswald Wiener, *die verbesserung von mitteleuropa, roman*, Salzburg, Jung und Jung, 2020, 3. Auflage.
- Verein Ernst Mach, *Wissenschaftliche Weltauffassung 1929, Teil II*, Digitalisierte Fassung: https://www.phil.cmu.edu/projects/carnap/editorial/latex_pdf/1929-5.pdf [Zugriff 24.04.2023].
- Dagmar Winkler, *Elfriede Gerstl: „eine total unter ihrem Wert gehandelte Autorin“*, In: *Studia austriaca XIV*, Hg. v. Fausto Cercigniani. Mailand, Sezione di Germanistica del D.L.L.L.E.FI Università degli Studi di Milano, 2006, S. 121-156.